

**Agnès GARCIA-VENTURA – Claudia TAVOLIERI – Lorenzo VERDERAME (Hgg.),  
The Study of Musical Performance in Antiquity. Archaeology and Written  
Sources. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing 2018, 260 S.**

Die vorliegende Publikation umfasst die Beiträge eines 2015 an der Universität La Sapienza in Rom veranstalteten internationalen Workshops, der das Thema der musikalischen Aufführungspraxis in der Antike untersuchte und hierzu Informationen aus unterschiedlichen Kulturen zusammentrug. Das Besondere dieser Sammelschrift ist, dass sich die beitragenden Autoren selbst musikalisch betätigen und somit aus eigener Erfahrung die vielfältigen Aspekte musikalischer Aufführung kennen. Nach einem Vorwort von Eleonora Rocconi, die unter anderem auf diverse internationale musikarchäologische Aktivitäten der vergangenen Jahre hinweist, folgt eine Einleitung der Herausgeber\*innen, in der die allgemeine Bedeutung von Musik und Musikaufführungen in der Vergangenheit erläutert sowie der Inhalt des aus elf Beiträgen bzw. ‚Kapiteln‘ („Chapter“) bestehenden Buchs skizziert wird. Die Fallbeispiele repräsentieren unterschiedliche geographische Räume [Alter Orient und Ägypten (Kapitel 1-5, 11), Europa (Kapitel 6-10)] und reichen chronologisch vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in die Spätantike.

Kapitel 1 (M. V. Tonietti, The first ancient Near Eastern Written Sources on Musicians' Activity and Performance) befasst sich mit frühen schriftlichen Quellen des 3. Jt. v. Chr. aus Ebla (Syrien) und verdeutlicht, wie die musikalische Praxis, insbesondere die Mobilität der Musiker die kulturelle Vielfalt widerspiegelte. Kapitel 2 (R. Pruzsinsky, „The Poor Musician“ in Ancient Near Eastern Texts and Images) behandelt die soziale Stellung altorientalischer Musiker. Ausgangspunkt ist ein Keilschrifttext des 2. Jt. v. Chr., der Schüler vor den Verführungen von Musik und Tanz und der damit einhergehenden Vernachlässigung von Pflichten und daraus folgenden Armut warnt. Kapitel 3 (D. Shehata, Singing and Singers in 2<sup>nd</sup> Millennium Babylonia) untersucht unterschiedliche performative Praktiken von Sängern und Chören sowie ihre Aufstellung während der Aufführung anhand von Keilschrifttexten und zeitgenössischen ikonographischen Darstellungen. Kapitel 4 (H. Köpp-Junk, Textual, Iconographical, and Archaeological Evidence for the Performance of Ancient Egyptian Music) befasst sich mit dem altägyptischen Instrumentarium, den Musikern, den Aufführungsorten sowie mit Repliken von Instrumenten und experimentellen Musikaufführungen. Beitrag 5 (Th. W. Burgh, Potential Musical Instructions in Ancient Israel) untersucht Informationen aus der hebräischen Bibel mit Bezug zu musikalischen Auffüh-

rungspraktiken (zirkuläre Atmung, Improvisation) und würdigt experimentell archäologische Forschungsansätze. Kapitel 6 (D.F. Maras, *Dancing Myths: Musical Performances with Mythological Subjects from Greece to Etruria*) zufolge waren Tanz und Musik in hellenistischer Zeit bisher wenig beachtete Medien für die Ausbreitung griechischer Mythen in andere Kulturen. Kapitel 7 (A. Bellia, *Performative Aspects of Music in Sacred Contexts of the Western Greeks*) befasst sich mit der Musik als Bestandteil des kultischen Theaters, in dem göttermythologische Themen aufgeführt wurden. Kapitel 8 (R. Jiménez Pasalodos/P. Holmes, *The Aulos and the Trumpet: Music, Gender and Elites in Iberian Culture. 4<sup>th</sup> to 1<sup>st</sup> Century BCE*) untersucht ikonographische Darstellungen, die Hinweise auf die Klangwelt elitärer Kontexte der Iberer liefern. Aulosspielerinnen und Trompetenspieler traten als Duo auf, was in anderen Kulturen unbekannt ist. Beide Instrumente repräsentieren eine binäre Weltsicht, die durch unterschiedliche Konzepte gekennzeichnet sein kann (Mutter/Gottheit – Held/Krieger). Kapitel 9 (M. Mungari, *Clues of Roman Soundscapes around Vesuvius: Some Case Studies*) behandelt programmatisch die noch zu untersuchenden häuslichen und öffentlichen musikalischen Aufführungsstätten der Vesuvstädte Pompei und Herculaneum. Kapitel 10 (K. Wysłucha, *Tibia ... Depiction of a "Many-holed" Tibia in Written Sources*) zeigt das interpretative Potential einer in lateinischen Texten als *multifora*, *multiforatis*, *multiforabilis* bezeichneten Tibia, die in unterschiedlichen performativen Kontexten auftritt (Symposia, Kult, Tanzmusik, Musikwettbewerbe). Die Quellenlage erlaubt jedoch keine Identifikation der lateinischen Phrase mit einem bestimmten Tibiatyp. Lediglich der Ausdruck *tibia multiforatis* dürfte einen polymodalen Aulos kennzeichnen. Kapitel 11 (C. Tavolieri, *Body and Soul: The Dangers of Music and Song in Syriac Christianity*) behandelt die Gefahren der Musik und des Gesangs im syrischen Christentum. Ein anmutiger Gesang konnte Männer und Frauen Gott näher bringen, aber auch unter bestimmten Voraussetzungen zur Verwirrung von Körper und Seele beitragen.

Die einzelnen Beiträge stehen isoliert hintereinander in chronologischer Ordnung, sind nicht inhaltlich aufeinander bezogen und münden auch nicht in einer Synthese, was nicht so recht zur Gliederung des Buches in „Chapter“ passt. Zusammenfassend bleiben folgende Eindrücke in Erinnerung:

Unter den Musikern der Antike hatten Sänger eine herausragende Funktion bei kultischen Ritualen. Sie wurden aufgrund ihrer stimmlichen Merkmale und Qualitäten charakterisiert. Chöre konnten unterschiedliche Stimmlagen und Solisten umfassen. Musikalische Aufführungen fanden im privaten und öffentlichen Bereich

statt. Es gab Freelance-Musiker, die innerhalb einer Stadt umherzogen oder von Stadt zu Stadt unterwegs waren. Ihre Tätigkeit führte nicht notwendig zur erhofften sozialen Anerkennung. In der musikalischen Aufführungspraxis können genderspezifische Präferenzen ausgemacht werden, die meist in der Ikonographie auffallen (Hierbei wäre jedoch zu berücksichtigen, dass die Darstellungspraktiken nicht notwendig die reale Welt widerspiegeln müssen). Schriftliche Quellen behandeln die für Leib und Seele gefährlichen, u.a. genderbezogenen Aspekte der Musik. Musikstücke wurden ohne Notationen auswendig aufgeführt. Ob in Ägypten Chironome tätig waren, bleibt nach wie vor unklar<sup>1</sup>. Musikalische Aufführungen dienten der Unterhaltung, Vermittlung mythologischer Themen oder ermöglichten, Götter gewogen zu stimmen oder Gott nahe zu kommen. Musik trug in der Antike dazu bei, die gesellschaftliche Ordnung zu stärken und die Zukunft zu sichern<sup>2</sup>.

Die Beiträge spiegeln freilich nicht alle Aspekte antiker musikalischer Aufführungspraxis wider und können angesichts der Diversität der Themen nicht alle Quellen vollständig berücksichtigen. Sie bieten jedoch tiefe Einblicke in die vielfältige musikalische Aufführungspraxis, tragen zu einem tieferen Verständnis der antiken Gesellschaften bei und machen auf zahlreiche Themen und Arbeitshypothesen aufmerksam, die in Zukunft eingehender untersucht werden könnten.

Prof. Dr. phil. Ricardo Eichmann  
Deutsches Archäologisches Institut  
Orient-Abteilung, Erster Direktor  
Podbielskiallee 69-71  
D-14195 Berlin  
E-Mail: Ricardo.Eichmann@dainst.de

---

<sup>1</sup> B. Dominicus, Gesten und Gebärden in Darstellungen des Alten und Mittleren Reiches (Heidelberg 1994) 167-178.

<sup>2</sup> Ricardo Eichmann, Mark Howell, Graeme Lawson (eds.), Music and Politics in the Ancient World. Exploring Identity, Agency, Stability and Change through the Records of Music Archaeology (Berlin 2019).